

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 13

Artikel: D'Telefonpatrullie
Autor: Brunner, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kämpfer von 1918

Lose Streiflichter und Tagebuchaufzeichnungen
Von Franz Nikolaus Kaiser, München.

(Schluss.)

Wir hoffen, dass diese nun abgeschlossene, echt soldatische Darstellung gute Aufnahme gefunden hat, und glauben nicht besonders hervorheben zu müssen, dass wir von der politischen Seite der Darstellung selbstredend kritische Distanz genommen haben. Die Red.

Mutlos sind wir nicht, aber müde oft, unendlich müde, körperlich und seelisch. Wir fühlen den alten Schwung nicht mehr in uns, der Zwang zur ständigen Abwehr nagt an uns. **Trotzdem werden täglich und stündlich Heldentaten verrichtet, die kein Buch einst verzeichnen wird.** Sind wir auch der Uebermacht nicht gewachsen, so sind wir dem Gegner an Erfahrung und Können weit über. Mit wenigen Kämpfern und dünnen Linien führen wir ihn stets zu zeitraubender Entwicklung, zum Masseneinsatz, und nur zögernd und tastend folgt er, wenn wir abbauen. **Er fürchtet uns noch immer,** und diese oft gemachte Feststellung erhebt uns und macht uns stolz.

Aus diesem Stolz und diesem Kraftgefühl heraus vollbringen Häufchen von deutschen Soldaten wahre Bravourstückchen und stärken den Geist der Truppe immer von neuem, bis Gerüchte und Getuschel wieder ihr Gift verspritzen und nach rückwärts schauen lassen. Wir fühlen so dunkel, dass **von der Heimat her eine Krankheit kommt,** unbestimmbar, ungreifbar, und doch ist etwas da, was nicht sein soll. **Der Rückhalt fehlt, die moralische Hilfe** durch Aufmunterung und das Gefühl der Verbundenheit auf Gedeih und Verderb, drinnen und draussen. Gerade jetzt müssen wir wissen, dass die Heimat erst recht auf uns baut: mit uns fühlt und denkt und handelt. Abwehr, Frontverkürzung, Stellungskampf auf engem Raum, aushalten, durchhalten. Alle Mann an die Front. Einsatz des letzten Aufgebotes wie die Tiroler vor hundert Jahren. Was die konnten, leisten wir auch als kampfgewohnte Krieger. **Wir müssen durchhalten,** wenn wir auch nicht mehr siegen, aber einen annehmbaren Frieden brauchen wir für die Zukunft Deutschlands.

Gegen ein zum Aeussersten entschlossenes Volk kommt kein Gegner auf. Deutschlands Kraft ist noch nicht zu Ende. Oder doch? **Man spricht von Friedensverhandlungen, Waffenstillstand!** Wieder schwirren Gerüchte, Streik, Revolution. der Kaiser soll fort, abdanken. Ja, sind denn die Deutschen ganz von Gott verlassen? Das ist ja **Verrat an Heer und Volk!** Irrsinn sich preisgeben der Gnade unserer Feinde, sich selbst zu entwaffnen und zu denken, dass die Feinde Freunde werden. Der Herr und Gott schütze uns vor solchem Tun! Wir wären am Ende, denn **der Feind wird nie Freund,** er ist unerbittlich und schlägt uns in Ketten auf Jahre und Jahre. Er hat uns vier Jahre fürchten gelernt und wird **Rache üben,** furchtbare Rache. . . .

Es ist geschehen. **Der Zusammenbruch ist da!** Das Feldheer marschiert zurück. Rote Fahne da und dort. Wir dulden keine. Stumm und mit den verwirrendsten Gedanken ziehen wir in Eilmärschen **dem Rhein zu.** Der Anblick der in den Dörfern stumm herumstehenden Bevölkerung treibt uns die Schamröte ins Gesicht für andere. **Sind wir denn schuldig an all dem Gegenwärtigen und dem noch Kommenden? Wir, die Frontkämpfer? Haben wir etwas versäumt oder unterlassen? Gewiss nicht!** Um so bitterer der Gedanke, dass **finstere Gewalten das Band zwischen Heimat und Heer zerschnitten** und so das Unglück reifen liessen, vor dem wir

jetzt stehen. Wir Frontsoldaten wissen besser, was unserem armen Vaterlande und Volk bevorsteht. **Schande über Schande!** Und dabei brüllt man von Freiheit und Gleichheit. Wir verstehen die Heimat nicht, feindlich stehen wir ihr gegenüber, trotzdem wir sehnsüchtig ihr zustreben. **Ehre verloren — alles verloren!**

Der Rhein, nun Deutschlands Grenze, nicht mehr Deutschlands Strom. Mit welcher Begeisterung zogen wir 1914, mit welchen heissen Gelüben in diesem Frühjahr über den Rhein! Wie sehen wir ihn in diesen Unglückstagen wieder! Und der **Empfang:** Grosse Reden ohne Inhalt, **Lüge und Irrsinn.** Lasst sie reden! **Der nachfolgende Feind wird handeln,** wie wir über lange vier Jahre für die Heimat, so er gegen unsere Heimat. Der Herr schütze die Armen, die seine Knute zu spüren bekommen! Der Freiheit Rausch wird bald zu Ende sein, und ein Sklaventum wird beginnen, das schrecklich ist. Armes, verführtes Volk, du bestes in der Geschichte der Völker, du glaubst von deinem «Militarismus» befreit zu sein und tauschtest dagegen Furchtbares ein. —

«Geh mir aus dem Weg, Lumpenhund! Meine Waffen und meine Kokarde willst du? Nimm sie, wenn du kannst! — Feiges Gesindel, das nur mit dem Maule kämpft!» Ekel erfasst uns und Wut über diese Zucht. **Dafür** kämpfen wir so viele Jahre! Nein, **für diese nicht!** Es wird einst der Tag bitteren Erwachens kommen. Jetzt lasst dem Unglück freien Lauf. Am eigenen Leibe wird das deutsche Volk nun spüren, wie schwer es sich rächt, dem Feinde zu vertrauen. —

Wir sind am Abgrund und wir stürzen hinein. Gott gebe, dass unsere Kinder und Enkel einstmals wieder die Höhe erreichen! Leicht wird es ihnen nicht gemacht, vielleicht liegt darin unseres grossen Volkes Wiedergenesung. Der Herr helfe dazu!

Wir Frontkämpfer aber vergessen Deutschlands Heldenkampf nie und nicht die vielen Kameraden, die für die Heimat tapfer kämpfend fielen. Aus ihren Gebeinen wird einst der Rächer erstehen.

Deutschland über alles!

D'Telefonpatrullie

(Aus «Uslegiornig us dr Gränzbsetzig» von Gefr. Kari Brunner, Kriegstetten. Selbstverlag des Verfassers. Red.)

Da'sch e zytlang die wichtigsti Truppe gsi. Und 's isch gar nit wohn, dass sie bi dr Druckmannschaft dienet het, susch wär sie ja viel grösser gsi. E Fäldlinie erstelle, Verbindig zwüsche Lugnez und Ceuve zirkle, Lingebluescht gwünne, e Latrine mache, go hälfe heue, d'Soldatstube fäge, d'Stross putze, emene Oberlüténant go nes Carissierwägli go jäte, im Dokter e heiteri Bire im Zimmer ystrube, bi dr Dislokation 's Fourgon lade und warte, bis dr Quartiermeister sy Chischte bringt, für sich 's schönsti Kantonnemänt usläse i dr Nöchi vonere Wirtschaft. Und de het me no gseit, sie sige gäng dort, wo nüt gmacht wärd. Es söttigs Arbeitsfäld hei dr Düfur, dr Herzog und dr Wille zäme nit gha. Gwöhnlig müesse die, wo am strübschte düre göh, am meischte lyde. Oemel so isch's dr Telephonpatrullie gange. Wo sy d'Telefönlere? Mache sie wieder nüt? Wenn nume au dä, wo die Patrullie erfunge het, müesst düre Wysssestei ab Heubürzli mache! So hei der Major und dr Adjutant mängisch zäme gsüft. Aber sie hei au es grosses Päch gha, ömel i dellne Sache. Wenn dr Oberst Gertsch vo einer Syte cho isch, so isch d'Telefonpatrullie vo disere cho. Und dänn dä Zämeputsch! «Wo chömeter här, wo weit dr hy, worum heit dir dr oberst Chnopf off? Wieso heit dir 's Waiferöckli a und

dir 's Chäppi schreg uff, worum heit dir d'Gamälle rächts agschnallt? E, e, e, luegit jetz au d'ört d'ä Ma, 's luegt em e Brisago zum Brotsack use und dr anger, nei au, nei, het anstatt e Loufdeckel es Schnäggehüslü uf em Gwehr. Wachtmeister, luegit au eui Manne a, ja, ja, schäme muess me si! — «Herr Oberst, mir sy . . . mir hei . . . mir tüe . . . mir loufe . . . mir gö . . .» — «Wachtmeister, säget de im Major, i syg nit z'fride gsi, i chöm de morn zum Batellion.» — «Herr Oberst, Wachtmeister Durben mäldet si ab!»

Die Mane sy nümme erschrocke. Wär i dr sächste Brigade-n-und im Regimänt elf und im Batellion 51 dienet het, het e herti Hut gha. Sie hei ihri Sach gmacht wie gäng, nit herter gsprunge aber au nid langsamer weder süsch.

Näbe-n-ihrem stränge Dienst hei die Telefönlere die beschti Kameradschaft gha und mängisch Flause triebe, wo nume-n-ihne hend chönne z'Sinn cho. In ihrem Kantonnemänt isch's gwöhnlig unghürrig gsi und sie hei en Aziehigschraft gha, 's grösst Variété isch nit drgäbe gsi.

Buuchrednere, Chartekünst, Späckschloh und no angeri Sehenswürdigkeite sy e Magnet gsi, wo die Telefönlere berühmt, bekannt und beliebt gmacht het. Zu-n-ere settige Truppe ghört natürlig vo Zyt zu Zyt e Sensation.

Da'sch z' Pruntrut gsi anno siebezähni. D'Telefonpatrullie het ime-n-e-n-alte Magazin ihres Wigwam gha. En-alti Petroleumlampe het z'Nacht die erschöpfte Vaterlandsverteidiger beschtrahlt, dass ihri unschuldige Gsichter glänzt hei wie ne Feufliber, wo i dr Münzi z'Bärn fräsch isch Druckli gheit. Dr Adjutant het am angere Tag befohle, es müessi elektrisches Liecht i die Bude yne, dass me z'Nacht öppe-n-au no gsei, ob d'Plangge no i dr Ornig sige und öb d'Schueh grichtet sige, etc.

Wei gseit, de Telefönlere hesch öppis chönne befähle, im Nu isch's gmacht gsi, alls hei sie chönne. Het se-n-öpper gheisse ligge, hopp, hei sie's gmacht. . .

's Elektrische isch sofort ygrichtet gsi. Im Gang hei sie chönne anschliesse, e Hunderterbire isch i dr Wärgzüügchiste gläge. Klappt het's halt gäng bi de Telefönlere. Aber d'ä Chehr isch doch öppis nit i dr Ornig gsi. Wenn drno öpper zue-n-e het welle, so isch em gar nit mögli gsi, d'Tür ufz'tue. Het me d'Falle agläng, hui, het me d'Finger gschüttlet, wie me-n-in es Wäspinäscht gläng het. Derno het's e Blick links und rächts gäh und ne Druck uf d'Falle und no gleitiger isch d'ä Chehr d'Hang i d'Höchi gfloge und de isch me verstohle vo dr verhäxte Tür wäg. Ersch we me zruug gluegt het, isch me gwährrig worde, dass Beobachtungspöschte hinger em Fänster dr Vorstellig zuegluegt und 's Lache mit de Füüschte verha hei. Ine noche hei die Luuszäpfe-n-e Leitig a d'Falle gmacht. Mi isch i-n-e stockfinstere Gang cho, so dass me d'ä Schabernack nit sofort gmerkt het.

So hei die Galgestricke ihri Freud dra gha, wenn sie eine hei chönne elektrisch lade und allport isch eine is Kantonnemänt vo dr Telefonpatrullie grüeft worde-n-und jede het d'Türfalle gleitig wieder lo sy und het si pfaid.

Einisch, i der Mittagsruhe, d'Telefönlere hei in ihrer Bude-n-e Jass g'klopft, het dr Major zue-n-e welle. Die elektrische Leitig isch gäng no intakt gsi. Potz tuusig, wie isch em Major sy Hang ufgumpet! Er het no einisch probiert, aber d'üre Händsche d'üre het er's gspührt. «Eh — he do!» rüeft er: «He, dir Brüeder, ufgmacht.» Das het Läbe i d'Bude g'gäh, putz tuusig! Dr Löitsch het e-n unschuldige Miene ufgesetzt wie gäng, het schön luut gmäldet. Dr Major schnouzt ne a: «Was heit er do für ne Türe, was isch los?» — «Herr Major, mir wüsse nit!» und längt d'Türfalle a, ohni z'zucke. Dr Major

probiert au und richtig, d'Türfalle het dr Veitztanz nümme gha. Dr Leitig isch dr Kontakt scho gno gsi.

Dr Major het die Burschte fescht agluegt und trampet derno uf d'Leitigsschnuer. — — —

So zirka e halbi Minute hei sie gha, bis abprotzt gsi isch. Und sider isch's bi de Telefönlere niemeh unghürrig gsi; gloubet er's?

Unsere Skiläufer in Oslo

Der Militärpatrouillenlauf.

Oslo, 23. Februar. Der Start zum Militärpatrouillenlauf wickelte sich am Sonntagvormittag vollständig nach Programm ab. Auf dem flaggengeschmückten Startplatz fanden sich gegen 20 000 Zuschauer ein, die namentlich am Schluss des schweren, über eine Distanz von 28 Kilometer gehenden Rennens, als die norwegische Patrouille mit gutem Vorsprung als Sieger durchs Ziel ging, voll auf ihre Rechnung kamen. Die ausgezeichnet markierte Strecke führte zum grössten Teil durch Wald; doch begünstigten gute Schneeverhältnisse und strahlender Sonnenschein die Durchführung des Laufes.

Die Schweizer Patrouille startete nicht in der ursprünglich angekündigten Besetzung, weil sich der seit den Schweizerischen Skirennen in Engelberg an einer schmerzhaften Knochenprellung am linken Fuss leidende Bussmann auf die kommenden Zivilläufe hin Schonung auferlegen musste. Feldweibel Zeier, der starke Luzerner Fahrer, sprang für ihn ein, so dass die Patrouille in der Besetzung Oberlt. Kunz, Feldw. Zeier, Füs. Gourlaouen und Jelmini an den Start ging. Leider war unsere Mannschaft vom Glück auch sonst nicht besonders begünstigt. Jelmini hatte ausserordentlich Mühe, sich zu akklimatisieren; er gab sich sichtlich Mühe, kam aber erst am Schluss des Rennens richtig mit und behinderte so das Vorwärtskommen der Patrouille beträchtlich. Zeier tat bei einer schwierigen Abfahrt einen bösen Sturz, erlitt ernsthafte Schürfwunden im Gesicht und sah sich sowohl im Laufen als im Schiessen stark behindert. Einzig Gourlaouen schoss deshalb von der Schweizer Patrouille sein normales Resultat. So kam es, dass die Schweizer auf dem vierten Platz landeten und damit eine Klassierung in Kauf nehmen mussten, die zum wahren Können der Patrouilliere in keinem Verhältnis stand.

Immerhin entschädigte unsere Patrouille die schweizerischen Schlachtenbummler durch einen wundervollen Endspurt. Sie arbeitete sich vom sechsten auf den vierten Platz und holte in 7 km volle 9 Minuten gegen die vor ihr liegende deutsche Patrouille auf.

Der mit dem Lauf verbundene Schiesswettbewerb ergab folgendes Resultat: 1. Norwegen 115 Ringe. 2. Tschechoslowakei 94 Ringe. 3. Polen 73 Ringe. 4. Finnland 67 Ringe. 5. Frankreich 62 Ringe. 6. Deutschland 58 Ringe. 7. Schweden 48 Ringe. Schweiz 38 Ringe.

Das genaue Klassement des Patrouillenlaufes lautet: 1. Norwegen 2:19:14,8, 2. Schweden 2:27:42,5, 3. Tschechoslowakei 2:31:03,2, 4. Schweiz 2:38:23,6, 5. Deutschland 2:40:09,4, 6. Finnland 2:43:08,5, 7. Frankreich 2:47:11,3, 8. Polen 2:48:21,8.

Die grosse Ueberlegenheit der nordischen Skiläufer über alle Konkurrenten von Ländern ausserhalb Skandinaviens zeigte sich am Donnerstag beim internationalen Langlauf über 17 Kilometer in ausgeprägtestem Masse. Die 33 ersten Plätze wurden ausnahmslos von Skandinaviern belegt und erst im 34. Rang erscheint als